

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 252 (1979)

Artikel: Drei rote Rosen
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARIA DUTLI-RUTISHAUSER

Drei rote Rosen

Es war keine Liebesheirat gewesen. Dafür waren die Brautleute, wie sie selber sagten, schon zu alt. Nein, das stimmt nicht ganz. Nur der Bräutigam war dieser Ansicht, und alt konnte man die beiden auch nicht nennen. Er zählte vierzig, die Braut fünfunddreissig Jahre.

Sie hatte alle die Zeit auf einen Mann gewartet, denn ihr Herz dürstete nach Liebe, weil es seit früher Jugend einsam gewesen war. Als sie Ludwig traf, wusste sie es sofort: Dieser Mann wartet auch. Er ist allein wie ich. Was tut er, wenn er älter wird und niemanden hat, der ihm Heimat bietet und ist?

Ludwig brauchte Zeit. Er hatte seit langem nicht ans Heiraten gedacht. Seine erste Liebe war ihm nicht treu geblieben. Seither verachtete und mied er die Frauen. Wohl sah er abends oft zu den erleuchteten Fenstern empor, wo hinter weissen Gardinen Mann und Frau beisammen sass, zu zweien die einen, mit Kindern die andern. Aber weil er ein Sonderling geworden war, wusste er nicht einmal, dass ihn das Alleinsein bedrückte.

Elisabeth sah wohl, dass der Mann nicht leicht zu ertragen war. Aber da ihr Herz mehr sein als ihr Glück wünschte, liess sie ihn spüren, dass ihre Wärme unverbraucht, ihre Liebe ihm zugehörig war.

Als Ludwig merkte, wie es Elisabeth meinte, war ihm die Sache unbehaglich. Er hatte seine Arbeit, seinen kleinen, einschichtigen Haushalt und vermisste eigentlich nichts. Eine Frau brachte Unruhe in seinen ganz streng eingeteilten Tag. Sie sprach von Liebe. Er wusste kaum mehr, wie er sich ihr gegenüber verhalten sollte. Und weil ihm wirklich die Worte fehlten, Elisabeth zu erklären, er möchte lieber allein bleiben, deutete sie sein Schweigen als Zustimmung.

Sie war es, die ihm eines Sommerabends Rosen brachte und sie in ein Wasserglas stellte. Damals hätte sie erkennen müssen, dass ihr Leben an seiner Seite schmerzlicher werden musste als in der Einsamkeit. Ludwig lachte verächtlich auf:



«Blau» darf nur der Maler sein...
Verkehrsaufteilung beim Burgernziel in Bern.
Photo Fritz Lörtscher, Bern

«Blumen! Aus denen habe ich mir nie etwas gemacht. Du kannst sie wieder mitnehmen, wenn du heimgehst.»

Sie würgte die Tränen tapfer hinunter, und es gelang ihr, zu sagen:

«Das wirst du schon noch lernen, dass das Leben mit Blumen schöner ist. Vielleicht haben wir später einmal einen Garten —»

Er unterbrach sie:

«Ja, und darin pflanzen wir Gemüse, Salat und Beeren.»

Zum erstenmal sprach er von der gemeinsamen Zukunft. Sie freute sich und dachte, nun sei ihr Glück gesichert. An jenem Abend lag ihre Hand lange in der seinen. Als sie ging, küsste er sie flüchtig auf die Wange. Im Flur erinnerte er sich:



Frohe Schlittenfahrt im Emmental
Photo Hansueli Trachsel, Bern

«Jetzt hätten wir beinahe die Rosen vergessen. Warte, ich hole sie.»

In ihrem kleinen Zimmer überdachte sie den Abend. Er hatte sie geküsst. Blumen mochte er nicht. Das war nicht schlimm. Wenn sie erst den Garten hatten –.

Als sie aus seinem alten Vaterhaus in das nette kleine Landhaus zogen, waren sie schon zwei Jahre verheiratet. Elisabeth erhoffte sich vom neuen Haus die Wendung in Ludwigs Leben. Bisher war es ihr nicht gelungen, ihn durch ihre Liebe zur Gegenliebe zu bewegen. Er anerkannte, dass sie kochen konnte, er schätzte die Arbeit und den Lohn, den sie dafür bekam. Da sie ihren Beruf zu Hause ausübte, wie er sein Handwerk, waren sie sozusagen Tag und Nacht beisammen. Gerade dieser Umstand behagte ihm aber wenig. Seit vielen Jahren an Stille und

Alleinsein gewöhnt, war ihm Elisabeths Gegenwart manchmal zuwider. Sie merkte es und verzog sich, sooft es anging, in den Garten. Nach seiner Weisung pflanzte sie Gemüse, hegte und pflegte die vielen Beete.

Den ersten Rosenstock, den sie pflanzte, bemerkte Ludwig erst, als er im Frühjahr Blüten trieb. Er grub ihn aus und warf ihn weg. An jenem Tag weinte Elisabeth die halbe Nacht. Ludwig schlief.

Zwei Kinder kamen – Zwillinge, die nicht lebensfähig waren. Obschon der Arzt dem enttäuschten Vater erklärte, das habe weder mit dem Alter

der Eltern zu tun, noch könne von einer Schuld gesprochen werden, blieb Ludwig bei seiner Meinung, Elisabeth habe versagt, sie sei eben für die Mutterschaft zu alt oder unfähig. Er sagte es ihr, als sie, geschwächt und in tiefem Schmerz über die entschwundene Hoffnung aus der Klinik nach Hause kam.

Es wurden harte Jahre für die beiden. Ludwig, von Jugend auf zur Sparsamkeit erzogen, geizte an allem, was seine Frau für den Haushalt oder sich selber brauchte. Sie nutzte jeden Fleck des Gartens, um Gemüse anzubauen, und aus dem Ertrag kleine Ersparnisse zu machen. Was sie mit Nähen verdiente, trug ihr Mann auf die Bank. Er sprach wenig mit ihr. Wenn sie etwas erzählen wollte, schnitt er ihr das Wort ab:

«Es interessiert mich nicht, lass mich in Ruhe.»

| | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------|
| | <p>Telephon 031/92 43 43 Postcheck 30 - 545</p> <p>SPAR + LEIHKASSE MÜNSINGEN</p> |
| <p>Geschäftsstellen in Worb, Gerzensee, Kiesen, Kirchdorf, Konolfingen, Rubigen und Wichtrach</p> | |

19

MUSIK BESTGEN

Instrumente
Grammo Radio
Schallplatten

BERN SPITALGASSE 4 TEL. 22 36 75

Elisabeth hoffte, sich an den Zustand gewöhnen zu können. Aber es gelang ihr nicht. Tiefer als vor der Ehe empfand sie die innere Einsamkeit. Den Versuch, sich mit den Nachbarn zu befreunden, unterband ihr Mann mit einem strikten Verbot. Er wollte keine Schwierigkeiten, und die seien unvermeidlich, wenn Frauen über alles plauderten.

Eineandere hätte dagegen protestiert oder wäre weggelaufen. Elisabeth überlegte sich beide Möglichkeiten in vielen schlaflosen Nächten. Aber sie

wusste, dass sie bleiben würde. Es gab dafür den einen Grund: Sie liebte Ludwig. Der Verstand nur riet ihr, ihn zu verlassen – das Herz gehörte ihm.

Nichts änderte sich mehr im Leben des seltsamen Ehepaars. Bis ins hohe Alter arbeiteten sie und mehrten einen Wohlstand, auf den sich die Erben freuten. Dann geschah es eines Tages, dass die Frau auf der Stiege ausglitt und mit einem schweren Schädelbruch liegen blieb. Sie wurde ins Spital überführt. Und nun erlebte sie das Wunder, auf das sie vierzig Jahre lang vergeblich gewartet hatte:

Ludwig stand an ihrem Bette, als sie aus der Betäubung erwachte. Über seine Wangen liefen Tränen – die ersten, die sie ihn weinen sah. Und in den Händen trug er drei rote Rosen. Er stammelte etwas, das sie nicht verstand. Sie lächelte und nickte ihm zu. Da beugte er sich über die Liegende und küsste ihre Stirne. Mehr nicht. Doch für Elisabeth versanken alle ungunstigen Jahre. Es lag nichts mehr zwischen jenem ersten und diesem vielleicht letzten Kuss ihres Lebens.



HEILUNGER Rheumasalbe

Fort mit Rheuma- und Arthritis-Schmerzen! HEILUNGER Rheumasalbe fördert die Durchblutung und hilft bei

- Arthritis, Ischias, Rheumatismus,
- Hexenschuss, Neuralgien,
- Muskelschmerzen, Gelenkrheuma.

Nur einreiben. Leichtes Röten der Haut ohne zu brennen. Dringt sofort ein und durchwärmt! Schmiert nicht, ist fast geruchlos! Auch für empfindliche Haut. **Grosse Tube Fr. 5.70.** Erhältlich in Drogerien und Apotheken.



HEILUNGER Rheumasalbe

Dr. Hans Rudolf Böckli:

Wer spricht denn von Bedrohung?

Die entscheidenden Fronten der Gegenwart (Eine Skizze der aktuellen weltstrategischen Situation)

Diese Broschüre von 90 Seiten Umfang ist erschienen bei der Vereinigung Pro Libertate, Lentulusstrasse 72, 3007 Bern. Sie kann dort direkt oder über den Buchhandel zum Preis von Fr. 5.– bezogen werden.

Handels- und Verkehrsschule Bern und Arztgehilfenschule

SCHWANENGASSE 11 Gegründet 1907 Tel. 031/ 22 54 44
und 031/ 22 54 45

Kursbeginn: April, Oktober

für Handel, Sekretariat, Verwaltung, Verkehr (SBB, PTT, Radio), Hotel, für Vorbereitung auf kaufmännische Lehrstellen, für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Winterkurse für Landwirte, Käser und Bauerntöchter (Okt. bis April), für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen, Vorkurs für Pflegerinnenberufe